

2. Eig.
- Ge-
-gnüte
in größter
den Preisen
handl.,
n.
erling
schang
en
arthis, frisch
ate, begl.
ihuer,
nschle die
chung
all,
ent.
ion wurde
em. Beloh-
gasse 5, III.
t billig ein
osten und
nen Rega-
n ein Pro-
wollen ihc
bezeichnet,
erlegen.

Gegen in die Blätter
haben eine erfolgreiche
Verbreitung

Auslage:
15000 Exemplare.

Dresden, den 5. April.

Das Bezirksgericht Löbau hat am Sonnabend die in Ebersbach in Diensten gestandene Magd Albrecht aus Nieder-Rosel in Breslau wegen Rensichtung zu 4 Jahren 6 Monaten Buchhaus verurtheilt. Vom Bezirksgericht Plauen wurde vergangenen Freitag die Kindesmutter ein Kindesfeind aus Röderdorf zu vierjähriger Buchhausstrafe verurtheilt.

Der Friedensrichter und Stittergutsbesitzer Albert Hermann Ferdinand Freiherr Oppen von Huldenburg zu Neustadt bei Bautzen hat das Ehren-Kreuz des preußischen St. Johannis-Ordens erhalten.

Die I. Kreisdirektion empfiehlt zur Verhütung der Überhandnahme von Mäusern das allgemeine Entfernen und Löten dieser schädlichen Tiere.

Berliner Briefe.

„Vorber Vogel, kommt doch wieder!“

„Ah, der Vogel kommt nicht mehr!“

Das ist der Refrain des Piepmatzlers in den „Rottengärgern“, das gestern Abend Fräulein Stolle im Walner-Theater zum hundertsten Male sang. Und man mag kommen, wo man will, überall hört man die überraschende, tiefe Wahrheit singen, daß, wenn einem Männerherzen die Unschuld fortgeslossen sei — dem Piepmatz gleich — nicht wieder läme. Die Invaliden im Thiergarten haben ih. e Drehorgeln mit neuen Piepmaz-Arien-Walzen versetzen lassen, die Studenten singen an den Kneipabenden bis 3 Lied mit einer Begeisterung, als wär' es der Landesvater, die gnädigen Fräulein Töchter der Offiziere und des hohen Beamtenthums sitzen in Abendgesellschaften am Flügel das Lied vom eislosgemem Reichshofspiepmaz mit einem Gefühl, einer Erfährtungswürdigkeit, daß . . . „Auch die Däten sind ein Piepmaz“ unterbrach meine Bemerkungen ein wegen seiner Einsätze geschätzter journalistischer Kollege, als am Donnerstag eben der Präsident Simson in der Sitzung des Reichstags das mit Stimmen, Freude und Lacher — je nach dem Parteipunkt — aufgenommene Resultat einer vierstündigen Debatte verkündigte, daß der Reichstag mit 97 gegen 92 Stimmen die Gewährung von Däten an seine Mitglieder abgelehnt habe. Einmal hatte der Reichstag Däten beschlossen, dann lach er sie fortsetzen, und nun kann er rufen: „Ah, der Vogel kommt nicht mehr!“ — So wäre denn eine erste, eine bedeutungsreiche Debatte im Reichstag vorüber. Doch bevor ich mit meinen flüchtigen Arabalen ein geschilderliches Bericht hierüber vertheile, werden wir noch einen Blick auf eine der letzten Sitzungen, wo die Wahl des sächsischen Abg. Grafen Schulenburg-Filsecke stattfand. Gegen diese waren Postleit eingelaufen, die eine so ungewöhnliche Beeinflussung des Landtaths von Jüngst nachwiesen, daß dieser sogar einen amtlichen Wider erhalten hatte. Seine Emissäre und Beamten hatten den Wähler, die dem Grafen ihre Stimmen nicht hätten geben wollen, gerodezt gesagt: „Na warr! Nun bekommt Ihr doppelt Steuern!“ — und dieser Schreckfuß hatte mehrwürdiger Weise auch geholfen, zumal er von der dresdänischen Delegation begleitet gewesen war, daß der Landtathbeamte dem, der es nicht glauben wolle, ein Bierseidel an den Kopf werfen würde. Bei der Debatte hierüber erregte eine Rede des Abg. Dr. Köster großen Jubel. Köster, vermutlich aus Angst darüber, daß über den deutschen Bürgerkrieg von 1866 noch keine Melodie, noch kein Lied ins Volk übergegangen, hat vor Kurzem ein gerolltes Büchlein veröffentlicht, „König Wilhelm und sein Heer“, wo er die Waffenthaten des preußischen Heeres in Versen verherrlicht, die sich zur wahren Poësie verhalten, wie der natürliche Gang eines Menschen zum Lehr- oder Schachzettel. Nun, man kann sehr schlechte Verse machen und braucht doch noch kein guter Redner zu sein. Womit glaubt man wohl, daß der Köster die amtlichen Beeinflussungen des Landtaths entschuldigte? Er meinte, die Wahl des Grafen sei deshalb zu genehmigen, weil, wenn man den Grafen ausschließe, man dann den Grafen bestrafte, der doch für das, was der Landtath gethan, nicht böse sei. Der Reichstag hatte zwei Tage Zeit, über diese curiose Logik zu lachen; am Donnerstag kamen verschiedene Dinge zur Sprache zunächst stand der zwischen Nordamerika und dem norddeutschen Bunde abgeschlossene Vertrag auf der Tagesordnung. Seine Bedeutung ist für Viele eine außerordentlich große, sie besteht, wie es der Bundeskanzler ausdrückte, darin: daß derjenige, welcher im militärischen Alter nach Amerika auswandert, sich dort 5 Jahre ununterbrochen aufhält, das amerikanische Bürgerrecht erlangt und dann nach Deutschland wieder zurückkehrt, hier nicht mehr zur Erfüllung seiner Militärschuld herangezogen werden kann, auch wegen der früheren Desertion nicht bestraft werden darf. Hält er sich jedoch in Deutschland dann zwei Jahre hintereinander auf, so kann er noch, sobald er in militärischem Alter ist, nach Ablauf dieser zwei Jahre zum Militärdienst herangezogen werden, weil er dann als ein freiwillig in Deutschland eingewanderte angesehen wird. Die Verhand-

lung über diesen Vertrag erhielt ein erhöhtes Interesse dadurch, daß der vor vierzehn Jahren General Bancroft bestehen in der Diplomatensage beinhaltete. Bancroft hat sich um den Abschluß dieses Vertrags ein großes Verdienst erworben; er genießt außerdem als Gelehrter, Forscher und Schriftsteller einen großen Ruf; so war daher gespannt, den Mann zu beobachten. Es zeigte sich als echter Gentleman, schlank und bager. Ein älterer Herr, einem gewissen Zug zimmetartige Schlauheit, verbunden mit Herzengüte gezeigte, lag er in der Loge. Er lag? fragt der Leser. Warum soll ein Gentleman liegen? Umzugsformen beobachten, die wir in unserer überaus schönen europäischen Höflichkeit für unentbehrlich halten? Das Gesicht mit dem etwas spälichen weißen Bart in die Hände verborgene, lag er zumeist auf dem Rücken-Liegezuge der Galerie der Loge, manchmal zeigten abwechselnden Halbseite seine unter die Jacken gestülpten Arme eine flüchtige Reminiszenz an die münchener Hofhalt; immer aber hielt er sich von unserem Benehmen fern. Es ist gewiß recht pfahlbürgerschlich beschränkt, solche Neuerlichkeiten zu kennen, wenn einem nicht unwillkürlich der Gedanke kommt, daß dieser schlichte Mann da, der neben den blühenden Gardeoffizieren der Hoflogie eigentlich kaum zu dulden wäre, diese hohe Gestalt, die mich etwas an den edlen Abraham Lincoln erinnerte, der Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika wäre. Wenn sich solch ein Mann nicht erlauben darf, im Volksgefüle der jugendhaften Freiheit seiner Nation und in einer Weise, die nirgends sich vorbringt, sondern sich einfach giebt, wie es Landsitte ist, von unsrer Usragungsformen abzuwichen: hilf Himmel, wenn soll man dann einen Verlust gegen die Gilquette verzeihen? Beobachten möchte ich übrigens einmal auf den Hofparquetts den Gegensatz zwischen den Ungentümheiten Bancrofts und den militärisch durchaus respektablen Gesalten Berlins!

Eingeleitet wurde die Debatte über den oben erwähnten Vertrag durch ein Referat des reichen Bremer Rhetor Kleier. Wie der ganze leidenschaftliche Oberflächlichkeit, welche die phrasenhafte Reden des Herrn Kleier bezeichnet, empfahl er die Annahme des Vertrags. Der folgende Redner, Schliemann-Altona, dankte zwar gleichfalls dem Grafen Bismarck für den Abschluß dieses Vertrags, bewirkte aber durch eine sachkundige Analyse, daß der eigentliche Sinn des Vertrags recht deutlich durch Bismarck aufgesprochen wurde. Hierauf folgte die Genehmigung eines Freundschafts-Vertrags des norddeutschen Bundes mit der Republik Liberia. Jene Stämme an der westafrikanischen Küste, die mit Palmbäumen und Kokosnüssen handeln, haben seit einer zürnenden Liebe zu Hamburg, vermutlich wegen der dortigen Bürgergarde, gehetzt, und als sie dann mit den glänzenden preußischen Uniformen bekannt wurden, wünschten sie nichts sehnlicher, als eine rechte innige Freundschaft damit abzuschließen. Sie haben ihre Sehnsucht befriedigen können, in alle Ewigkeit herricht Freundschaft, Handel und Schiffahrt zwischen den freien Söhnen Westafrikas und den freien Stämmen Norddeutschlands. Jol Kinder und Frauenzimmer leben das Glückend; eine Union wird lediglich auf die Paarung, und daß die wollhäuptigen, rochlippenigen, weißgezähnten Bewohner Liberias im Bökerleben die reinen Kinder sind, das wird selbst der La. d. al. von Hagle nicht bestreiten, der die Heiterkeit d. Haus durch wiederholte Herausforderung, daß er zur Empfehlung des Vertrags mit Liberia reichte, daß er mit den leidenden Staatsmännern der Republik persönlich verkehrt und sie als höchstgebildet gefunden habe. Ramentlich behauptete er dies von dem Präsidenten des Reichstags in Liberia. Herr von Hagle war mit „dem Simon Liberia“ auf der Konstanzer Ausstellung zusammengetragen, und es erschien mir gut nicht so unmöglich, daß in Folge der abgeschlossenen Freundschaft in Zukunft ein lebhafter Austausch parlamentarischer Grundsätze zwischen den leitenden Staatsmännern Altona und anderen parlamentarischen Persönlichkeiten Norddeutschlands stattfinden wird. Palmbäume thut nicht allein! — Es folgte nun eine Debatte über Gewährung oder Nichtgewährung von Däten, die des hiesigen Stoffs gar mangels ist. Daselbst lädt sich von der Debatte am Freitag über die Freiheit oder — wie es die Kreuzzeitung nennt — Schimpffreiheit der Abgeordneten sagen. Beide Berhandlungen stehen mit einander in einem wesentlichen Zusammenhang; ich glaube deshalb gut zu thun, wenn ich sie in einem weiteren Briefe zusammen betrachte. Das Resultat des zweitägigen Kampfes war das, daß (um mich im Sinne der geübten Satzung auszudrücken) zwar jedes Mitglied der 50 bis 90 parlamentarischen Körperschaften und Räumen, die in Norddeutschland tagen, das Recht hat, seine Bürger von der Tribüne aus so viel wie möglich straffrei zu vorlesen, daß es aber dafür nicht als Reichstagmitglied 3 bis 4 Zt. Gehalt bekommt. Doch glücklicher Weise spiegelt sich die Welt nicht in jedem Kopfe so, wie in dem eines Kreuzzeitungsmannes und so wurde ich auf die Fragen auch noch andere Beispiele fallen lassen müssen.

Der Rath macht bekannt, daß das Lager der Minenräthe, sowie aller anderen in gleichem Maße feuergefährlichen Flüssigkeiten in unbegrenzten Mengen innerhalb der bewohnten Theile der Stadt feiner nicht ohne Weiteres gestattet ist. Auch für Aufbewahrung von Acetylchlorid, für Substanzen gleicher Artung und für Feuerwerkskörper nebst Phosphor sowie für Aufbewahrung von Öl und mit Fett getränkter Gaserstoff sind beschauliche Bestimmungen getroffen und wird insb. hindere auch die Verpflichtung zum Vorräthighalten von Benzolschuppen (Benzol- oder Lichthammergrube) auf alle und jeden Verlauf und Niederlagsgeschäfte, welche brennbare Stoffe in geschlossenen Räumen auf Lager halten, ausgedehnt.

Vorgerückt Nachmittag fuhr ein Mann mit einem Handwagen die Bauplatzstraße hinaus, als plötzlich sein Wagen von einer hinter ihm herkommenden Drosche, die jedenfalls an denselben beim beabsichtigten Vorbeschafften hängen geblieben, umgerissen wurde, wodurch er selbst zum Falten kam. Sein Wagen gewährte einen traurigen Anblick, die Drosche und mehrere Andere an ihm war zertrümmert, zum Glück war er selbst unbeschädigt geblieben.

Ein der sunnigsten und reizendsten Produkte der ausschaffenden Schöpfung sind gewiß die Kinder der Flora, die Blumen, die steten Begleiter des Menschen von der Wiege bis zum Grabe; denn schon das Kind freut sich und läuft die zarte, duftige Blüte an, der Tag der ersten Communion sieht das Märchen und den Knaben mit Blumen geschmückt, der Hochzeitstag widet der Braut die blühende Myrthe ins Haar, und wenn sich und die letzte Heimath des Edelpilgers, das alte Grab erschließt, dann sind es abermals die Blumen, welche die erste Kraft zu einem Paradies umschaffen und das Düstere des Grabs mit ihrem göttlichen Farbenspiel so zart und doch so frisch belämpfen. Die Pflege der Blumen, ihre Cultur ist daher eine Kunst geworden, die in aller Welt neue Jünger und Verehrer gefunden, die aber auch namentlich in Sachsen und besonders in Dresden zu einer Höhe gekommen, die nur durch eine weiteferne Thätigkeit und wahre Sinn für das Schöne in der Natur erreicht werden kann. Wir erkennen an unsere vielen und anerkannten Kunstmätern, die in und um Dresden als geschätzte Minister im vortrefflichen Reiche der Flora walten. Welch' begeisterte Gefüße durchdringen nicht unser Ich, wenn wir die heiligen Räume durchwandern, die unsere Dresdner Kunstmätern gehören. Jede Blume spricht zu uns ein Wort Gott's, jede Pflanze rauscht und flüstert und ein Wort der Liebe zu, welche durch die allmächtige Schöpfkraft in ihren wunderbaren Werken bekräftigt wird. Wir halten z. B. neulich Gelegenheit, die Kunstmätern des Herrn Carl Weigt auf der Bauplatzstraße zu besuchen und haben im Reich der Flora so recht daß oben Gesagte bevrührlich gefunden. Ein Paradies im Kleinen, ja lebendige, blühende, bunte Mosaik fesselt die Sinne und lädt die Bewunderung nicht unterdrücken, wenn man weiß und bekennt, daß es der Mensch vermochte, die Natur zu ergänzen, sie zu vervollkommen, ja ihr nachzuholen und unter die Arme zu greifen. Sind auch viele der von Herrn Weigt auf seinen Reisen in Frankreich und Belgien erworbenen kostbaren Pflanzen, Sträucher und Bäume jetzt noch im starken Wintergras, so erblüht der Kranz doch bald die große Zahl der Obstsorten, von der Aprikose bis zur Stachelbeere bis Musterpflanzen: Die Blüte der Kronenbirne und Pyramiden steigen hoch empor, während daneben in üppiger Pracht die Birnenbaum- und Ziergehölze gittern. Die feinsten Auswahl der berühmten Rosengattungen, hochstämmig und niedrig, führt das Auge des Naturfreundes zu jenes Königreich der Blumenwelt, die so oft als redendes Standbild im menschlichen Leben parat. Die prächtige Rose, die Sechspalme mit ihrem bunten Blättergrüne, eine der schönsten Gartensäulen, die Radelholz mit schönem, schlankem Bau, robustem Wuchs, in allen eleganten Formationen, die zarten Alstroem, die feuchten Camellia, die Rhododendron, alles in vorzülicher Cultur bei großer Ordnung und Sauberkeit, ebenso die Arme der herrlichen Fächer- und anderen Palmen, welche sich schüpend und friedlich ausbreiten, sie geben nicht bloß den sprechendsten Beweis von der Schöpfkraft der Natur, sondern auch von der freiblauen Thätigkeit ihres Pflegers selbst. Daher ist diese sowohl, wie so manche andere Kunstmätern unserer Stadt ein Blatt aus dem großen Buche der Natur, das wir nie ungelenk aus der Hand legen dürfen.

In so vielen Säulen harisch harmonischer Einflang nur in der Seele des Menschen waltet oft Müdigkeit, und so jedenfalls auch in einer bedeutenden Künstlerfamilie, zu deren Witwe vorgezogenen Abend eine musikalische Soiree in Meinholds Saal veranstaltet wurde. „Vier Elemente, innig gesellt“ in der Person von Fräulein Caroline Weber, Sopransängerin, Herrn Max Georg Leitert und den Herren Komponistmusikern Müller und Fijenhausen, wirkten hier vereint, und zeigte sich die Sinfonie im Voittag einer italienischen

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsvortheile.

Mitredakteur: Theodor Hobisch.

Werk und Eigentum der Herausgeber: Kiepisch & Reichardt. — Verantwoortlicher Redakteur: Julius Kiepisch.

Abonnement:
Jährlich 20 Rgt.
bei unentgeltlicher Be-
serung in's Haus
Durch die Königl. Post
jährlich 12½ Rgt.
Einzelne Nummern
1 Rgt.

Unterartenpreise:
Für den Raum eines
gepflanzten Bettes:
1 Rgt. Unter „Ging-
sander“ bis Bett
2 Rgt.